

Interview mit apl. Prof. Dr. Benjamin Ortmeier – 10.07.2015

Quelle: <https://www.freie-radios.net/71583>

Entstehung

AutorInnen: TA Radio Corax
Radio: corax, Halle im www
Produktionsdatum: 10.07.2015

freie-radios.net

Audiportal Freier Radios

Vorlesung zu 'NS-Pädagogik' an der Goethe Universität wird nicht mehr mit Credit Points honoriert. Aktuelle Lage der Forschung und Lehre im Namen der kritischen Theorie an deren Geburtsort. Gespräch mit Benjamin Ortmeier.

ID 71583

Ankündigungstext: Die Forschungen und Arbeiten der Frankfurter Schule bieten Grundlagen für ein aufgeklärtes Verständnis der Gesellschaft der vergangenen 100 Jahre. Etwas naiv könnte man denken, dass in Frankfurt an der Goethe-Universität weiterhin die Erkenntnisse der kritischen Theorie gelehrt werden. Das dem nicht so ist und warum wollen haben wir von Benjamin Ortmeier erfahren. Er lehrt an der Goethe-Universität im Bereich Pädagogik und hat eine Forschungsstelle zu NS-Pädagogik ins Leben gerufen.

Abschrift

Ortmeier: Die Begründung ist, dass hier an der Universität die Lehrstoffe in Module umgebaut wurden. In diesem Modul ist eben kein Platz für die Lehramtsstudierenden für eine solche Vorlesung, heißt es, bzw. das ist die Realität, die Module sind beschlossen worden und das bedeutet, dass die seit Jahren funktionierende Vorlesung mit mehreren hunderten Studierenden nun nicht mehr von Lehramtsstudierenden besucht werden kann, wenn sie die sogenannten, das heißt wirklich so, Credit Points bekommen wollen. Das ist die Ausgangslage dieses Konfliktes.

Interviewerin: Vor nicht langer Zeit wurden die Straßen und Plätze des neuen Campus Westends nach Max Horkheimer und Theodor Adorno benannt. In einem Artikel in der TAZ las ich eine treffende Beschreibung dieses Aktes, Verdrängung Kritischer Theorie erster Klasse, also Schilderbenennung statt Lehre. Wie sehen Sie denn das?

Ortmeier: Zunächst muss man wissen, dass es hier seit über zehn Jahren eine Auseinandersetzung darüber gab, dass ein Platz nach Norbert Wollheim benannt wird, der die I.G. Farben als ehemaliger Auschwitz-Häftling verklagt und einen ersten Erfolg für Zwangsarbeiter erreicht hat. Das zeigt, dass alle solche Fragen wie wird ein Platz benannt, gibt es eine Straße nach Adorno und Horkheimer, nun

nicht einstimmig passieren, sondern nach heftigen Auseinandersetzungen. Diese Auseinandersetzungen spiegeln sich auch in der Frage wider, ob wirklich Adornos und Horkheimers Ideen komplett verdrängt werden, das ist gerade ein Punkt wo die Studierenden, der AStA sehr sehr darauf drängt, dass wieder massiv und mehr Inhalte der Kritischen Theorie in die Lehrangebote aufgenommen werden und diese Auseinandersetzung läuft tagtäglich, jede Woche, jeden Monat und über die Jahre.

Interviewerin: Sie haben selber jetzt schon angesprochen, dass irgendwie der Vorwurf besteht, dass so Themen oder Autoren wie Adorno verdrängt werden. Allein der aktuell lebendig werdende Rechtspopulismus, der gerade auf unseren Straßen in Deutschland stattfindet, kann als nationale Erneuerungsbewegung gesehen werden und die Folgen fehlender Aufklärung, also rassistische Übergriffe und rechte Propaganda, zeigen die nicht auch sadistische Praktiken auf, die Adorno auch immer so in seinen Texten erklärt hat?! Da scheint es nur absurd zu sein, dass die Lehre zu nationalsozialistischer Pädagogik und auch Erziehungswissenschaft aus dem Studienplan indirekt gestrichen wird, finden sie das auch?

Ortmeyer: Das ist eine ganz klare Sache, in den Schulen anzusetzen ist nötig, aber greift zu kurz. Es ist viel wichtiger bei der Ausbildung und Bildung Lehramtsstudierender und zukünftiger Pädagoginnen anzusetzen und hier stehen sich die Thesen gegenüber; das ist eine Spezialfrage, die gehört irgendwo untergeordnet hin, können angeboten werden oder nicht, oder man sagt, das hat nichts mit dem Geschichtsunterricht und der Ausbildung von Geschichtslehrern allein zu tun. Dieser Alltagsrassismus und Alltagsjudenfeindschaft die muss auch im Mathematik-, im Musik-, im Sportunterricht, wo sie auftaucht von sensiblen pädagogisch gebildeten Lehrenden in den Schulen und an den anderen Plätzen aufgegriffen werden. Da muss Kenntnis vorhanden sein, da muss Sensibilität existieren. Das heißt es geht ganz eindeutig darum, dass in der Alltagsrealität jeder Schule, die Gruppen heute diskriminiert werden, die in der NS-Zeit verfolgt oder komplett ermordet wurden. Das fängt an mit ‚du Spasti‘, gegen Behinderte, das fängt an mit ‚du schwule Sau‘ und geht weiter mit ‚scheiß Zigeuner‘ oder ‚Judensau‘ und all diese Alltagsbeschimpfungen die sich einschleichen, stehen im Kontext in Deutschland mit der Übertragung, auf welchen Wegen auch immer, von Elementen der NS-Ideologie bis in die Gegenwart und das ist ein wichtiger Punkt, dass von vornherein Lehramtsstudierende wissen, dass das unerträglich ist, dass das einen historischen Hintergrund hat und dass sie lernen mit Jugendlichen in diesen Fragen so zu diskutieren, dass es - ich sag mal - vernünftig und nicht rein moralisierend oder beschimpfend herüberkommt und dass eben Aufklärung betrieben wird im Sinne Adornos.

Interviewerin: Kommen wir genau zu dieser Aufklärung bzw. zu den Jugendlichen und ihrer Verbindung zur Vergangenheit. Eine Veröffentlichung der Forschungsstelle war ja eine Studie vom Jahr 2012, die halt Studierende nach ihrem Wissen zu der Geschichte der NS-Zeit befragte und diese Studien ergaben unter anderem, dass halt jeder fünfte nichts mit dem Thema Auschwitz anfangen konnte. Was haben sie denn da noch weiter herausgefunden?

Ortmeyer: Also erst mal war ein sehr großes Interesse da, das muss man sagen, die Jugendlichen, die jetzt hier an der Universität Erziehungswissenschaften studieren, sind hoch interessiert an dem Thema und das war so eine Art Selbsterkenntnis, sokratische Selbsterkenntnis. Das war keine Klausur, sondern ein Fragebogen, der nicht anonym im klassischen Sinn durchgeführt wurde, sondern als ein Mittel um danach darüber zu diskutieren. Die zwei wichtigsten Punkte bei dieser Analyse waren folgende: Die Zahl der jüdischen Leute in Deutschland vor 1933 wurde viel zu hoch geschätzt, mehrere Millionen, es waren aber 500.000. Das heißt man weiß, und das ist der zweite Punkt, nicht wirklich über die Deportation aus allen europäischen Ländern Bescheid und der zweite große Manko-

Punkt den wir aufzeigen konnten oder mussten, war das über die Verbrechen in anderen Ländern, nehmen wir Griechenland heute, aber auch Dänemark, Norwegen so gut wie gar nichts bekannt ist und dass das eben eindeutig der Ausrichtung einer Bildung auf Internationales und Geschichte widerspricht. Deswegen hat unsere Vorlesung drei Teile. Wir werden die Verbrechen der Nazis behandeln und zwar systematisch nach den verfolgten Gruppen und den Ländern, dem Widerstand. Wir haben die Ideologie der Nazis, da komm ich gleich auf Halle und auf die Martin Luther Universität mit ihrer Vorgeschichte der Judenfeindschaft und wir haben die NS-Pädagogik mit ihren demagogischen Methoden, die Menschen ständig zu loben und gleichzeitig in Disziplin und Gehorsam zu zwingen.

Interviewerin: Welche Folgen hatte denn die Veröffentlichung der Studie? Kam es dann zu öffentlichen Debatten? Wurde dann darüber viel nachgedacht wie man vielleicht den Schulunterricht aufklärerischer gestalten könnte?

Ortmeyer: Es gab eine große Berichterstattung darüber. Die dauert, das kennen Sie ja als Medienspezialistin, dann ein, zwei Wochen. *Die Zeit* hat lang darüber berichtet und hier die *FAZ* und die *Rundschau*. Es wurde auch im Fernsehen darüber berichtet. Das ist dann so ein kurzer Hype, wo dann jeder sagt, dass ist toll, dass muss gemacht werden und dann geht das wieder hier im bürokratischen Pool der Universität unter. Es werden irgendwelche Module hin und her geschoben und ich glaube gar nicht mal, dass es einfach Bösartigkeit ist, sondern diese bürokratische Modul-Verschieberei wird durchgeführt ohne Rücksicht auf Verluste, ohne Nachzudenken, was das dann für Folgen hat. Das ist das eigentlich Schlimme, dass eben die Erziehung nach Auschwitz von der Adorno spricht nicht als ein Ausgangspunkt wirklich fixiert ist. Das ist nicht im Bewusstsein der Erziehungswissenschaftler hier an der Goethe Universität und in der Bundesrepublik und daher ist unsere Idee und unser Anliegen, dass bundesweit in die Lehrerinnen- und Lehrerbildung dieser Punkt, Erziehung nach Auschwitz, als obligatorisches Angebot vorhanden sein muss. Das bedeutet einfach eine Umstrukturierung, eine wichtige Umstrukturierung der Lehrpläne für die Universitäten, die man heute Module nennt.

Interviewerin: Sie haben selber schon von Folgen gesprochen. Welche Folgen hätte es denn für Ihre Forschungsstelle aktuell?

Ortmeyer: Na gut, die Forschungsstelle ist eine Sache und die Lehre eine andere. Über die Lehre haben wir schon gesprochen. Da wurden eben die Lehramtsstudierenden nicht mehr mit Credit Points belegt, wenn sie diese Vorlesung besuchen. Gleichzeitig wird auch für die anderen Pädagogikstudierenden, die also nicht Lehrerinnen werden wollen, das Angebot um fünfzig Prozent gekürzt durch die neuen Module. Die Folgen für die Forschungsstelle sind ganz andere. Das ist eine prekäre Einrichtung, die ist nicht fest an der Universität verankert, sondern lebt in erster Linie von Geldern der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Stiftungen wie der Hans Böckler Stiftung und ähnlichen. Sie wird interessanterweise vom Präsidium finanziert und unterstützt, aber der Fachbereich hat nach dem Weggang von Micha Brumlik sämtliche Zahlungen eingestellt. Es gibt die Forderung eine feste Stelle für diese Forschungsstelle einzurichten, das ist alles seit fünf, sechs Jahren in der Schwebe. Man spürt, dass das irgendwie als unangenehm und nicht als eine irgendwie wichtige Sache angesehen wird. Die Folgen sind also konkret nicht absehbar, sind in der Schwebe und sind Teil eines Diskussionsprozesses und auch einer politischen Auseinandersetzung die hier in Frankfurt an der Goethe Universität stattfindet.

Interviewerin: Den eventuellen Folgen kann man doch bestimmt irgendwas entgegensetzen. Wie werden Sie denn dem Vorhaben entgegentreten? Wollen Sie dem überhaupt etwas entgegensetzen?

Ortmeyer: Ich bin offensichtlich seit Jahren dabei mit großen Briefwechseln und Eingaben diese Dinge zu betreiben. Wie immer in einer demokratischen Gesellschaftsordnung, die zumindest noch viele Elemente der Demokratie hat, ist die Öffentlichkeit ein wichtiges Mittel, um klar zu machen um was es geht und da darf man nicht immer davon ausgehen, dass man gewinnt, da verliert man eben auch. Aber wichtig ist wie eine Flaschenpost klar zu machen öffentlich, dass es notwendig ist in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung diese Dinge zu verankern. Und auf diesem Wege werden wir mit Veranstaltungen und Veröffentlichungen und positiven Vorschlägen, wir haben ja veröffentlicht im Netz, diesen Plan einer zweisemestrigen Vorlesung zu diesem Thema, für jeden an anderen Universitäten einsehbar machen. Auf dieser Ebene werden wir mit der Öffentlichkeit weiterarbeiten, um das was wir heute im Radio besprechen eben auch in der Presse und anderen Medien usw. deutlich zu machen.

Interviewerin: Professor Doktor Ortmeyer lehrt an der Goethe Universität im Bereich Pädagogik und hat vor drei Jahren eine Forschungsstelle zu NS-Pädagogik ins Leben gerufen und genau diese Stelle hat jetzt Probleme an der Uni Frankfurt und genau darüber haben wir gerade geredet. Professor Ortmeyer, ich danke Ihnen auf jeden Fall für dieses Gespräch.

Ortmeyer: Darf ich noch eine letzte Frage stellen? Seit wann die Universität Halle Martin Luther Universität heißt?

Interviewerin: Das weiß ich gar nicht, obwohl ich da studiere. Das ist mir peinlich. Wissen Sie es denn?

Ortmeyer: Das nennt man sokratische Methode. Ab 1933.

Interviewerin: Ahja

Ortmeyer: Das heißt sie wurde umbenannt, um Martin Luther als Judenfeind fest zu verankern in der Öffentlichkeit, in der universitären Öffentlichkeit, und ich rege an, dass die Studierenden der Universität in Halle das Jahr 2017 zum Anlass nehmen diese Universität umzubenennen.